



Das Leben wählen

Angst vor dem Tod: Viele Eltern lassen ihre Kinder wie hier in Aleppo nicht mehr aus dem Haus.

Die Lage in Syrien scheint immer trostloser. Jesuiten in Aleppo, Homs und Damaskus begleiten nach wie vor Flüchtlingsfamilien, indem sie über lokale Freiwilligennetze Nothilfe, psychosoziale Begleitung und Unterricht für die Kinder bieten. Fouad Nakhla ist ein junger Jesuit, der die Arbeit in Damaskus leitet. Mitten aus dem Kriegsgebiet teilt er mit uns seine Gedanken und Gefühle über Hoffnungslosigkeit und Auferstehung.

Es ist sehr schwierig, meine Gefühle in der gegenwärtigen Situation zu beschreiben. Ich bin gespalten zwischen Freude und Trauer, Hoffnung und Unruhe, Erschöpfung und Enthusiasmus, Leben und Tod. Meine Situation ist vergleichbar der syrischen Gesellschaft, die gespalten und zerrissen ist. Der Riss zieht sich ganz von einem Ende bis zum anderen der Gesellschaft. Sie gleicht einer zerbrochenen Fensterscheibe. Beim Versuch, sie wieder zusammenzusetzen, riskiert man sich zu verletzen, und Gott weiß, wie tief diese Verletzung ist.

Wie kann man in dieser düsteren Realität, so voller Leid und Angst, neue Hoffnung schöpfen? Wie soll man in einer Wirklichkeit, die uns, wie es scheint, in ein sicheres Scheitern führt, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft wiedergewinnen? Wie kann man in einem Moment, in dem wir vom Tod in allen seinen Arten und Formen umgeben sind, noch an das Leben glauben?

Das sind die Fragen, die mich seit meiner Ankunft in Damaskus sehr beschäftigen. Trotz der Schwierigkeit, auch nur ein Minimum an Zeit für mich zu fin-

den, bleiben mein christlicher Glaube, die ignatianische Spiritualität und mein Gebet eine Grundlage, die ich brauche, die ich nicht aufgeben kann. Nur so erhalte ich mir ein gewisses inneres Gleichgewicht und auch den manchmal notwendigen Abstand zum Leid der Leute. Gleichzeitig weiß ich nicht, ob und inwieweit mir das hilft. Ich spüre ja, dass die Situation, in der ich lebe, meinen Glauben auf eine harte Probe stellt. Denn theoretisch oder theologisch eine Antwort zu haben auf die Frage nach dem Bösen und dem Leiden hat absolut nichts mit der Erfahrung zu tun, die man macht, wenn man mit den Leidenden lebt, ihre Ängste teilt und jeden Tag neu mit dem Tod und dem Leben konfrontiert wird. Nur das Schweigen macht da noch Sinn. Ist es das Schweigen des Vaters gegenüber dem Tod seines Sohnes?

Die Kraft, weiterzumachen und den Alltag zu bestehen, schenken mir ganz konkret die Menschen, denen ich jeden Tag begegne. Auf der einen Seite ist es das Team, das die ganze Hilfsarbeit in Damaskus trägt. Es ist lebendig, motiviert, kreativ – eine echte Unterstützung für mich. Diese Menschen, die zum größten Teil selbst Flüchtlinge sind, setzen sich total für den Dienst am Nächsten ein, ohne auf die Zeit zu achten oder sich selbst zu schonen. Mit ihnen zusammen fühle ich mich stärker und fähiger, etwas zu unternehmen. Es ist ihre Zähigkeit, das Leben zu meistern, die mir hilft, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu bewahren.

Auf der anderen Seite sind es die Familien und die Kinder, die zu uns kommen und sich in unseren Zentren wie

in einem Zuhause fühlen dürfen. Sie kommen völlig mittellos und erzählen uns ohne Vorbehalt und voller Vertrauen ihre Geschichten und ihre Leiden. Wie jener Familienvater, der mit seiner ganzen Familie kam. Seine Frau war am Tag zuvor nach der Nachricht vom Tod ihres ältesten Sohnes gestorben. Er sagte mir, dass die Aufnahme bei uns für sie ein Licht in der Nacht war und dass seine jüngeren Kinder weiterhin jeden Tag zu uns kommen wollen. Das war für mich ein echter Trost. Ein großes Licht in dieser Finsternis waren für mich auch die Augen jenes Kindes, die strahlten, als ich es fragte, ob es nicht zum Lernen und Spielen zu uns kommen wolle. Das sind nur zwei Beispiele unter vielen, die meinem Leben hier Sinn geben und mich drängen, bis zum Ende mein Bestes zu geben.

So ist die Quelle meiner Kraft und meines Trostes nicht nur der Glaube oder das Gebet, sondern diese kleinen Lichter, denen ich im Lauf des Tages begegne. Und auch die Botschaften der Liebe, die ich von den Leuten bekomme, ohne dass sie es wissen. So habe ich die mir anfangs gestellten Fragen beiseitegeschoben und mir nur die Sorge bewahrt, das Leben zu wählen und unauhörlich daran zu glauben. Das Gute im Menschen und seine Größe zu sehen und sehen zu helfen, obwohl wir so viel menschliche Gewalttätigkeit und Perversion erfahren. Zu hoffen und zu arbeiten für eine friedliche Zukunft, auch wenn uns ein klarer Horizont fehlt. Und nicht aufzuhören, die Auferstehung eines neuen Lebens gerade aus der Tiefe dieses Leidens zu erwarten.

Fouad Nakhla SJ